

Ein Blinder blickt durch

Nicht immer gehören diejenigen, die die Welt erklären, zu den Sehenden. Manchmal muss man blind werden, um wirklich sehen zu lernen.

Wir hörten die Geschichte von dem Blinden im Johannes-Evangelium (Joh 9). Eine sehr vielschichtige Geschichte. Der Evangelist Johannes spielt ja überhaupt gerne mit den verschiedenen Ebenen von Verstehen und Nicht-Verstehen und lädt den Leser ein, zur ganzen Tiefendimension des Jesus-Ereignisses vorzustoßen.

Die Jünger nehmen die Blindheit eines Menschen, der ihnen begegnet, als gegebenen Anlass, über die Sünde als Ursache von Leiden zu diskutieren. Jesus tritt dem mit einem weitreichenden



Welchen Blick nehme ich auf das Leben?
Ist meine Sicht von der Vergangenheit gehalten?
Oder bin ich offen für einen neuen Blick auf das,
was Gott mit meinem Leben will?

Satz entgegen: „Weder er hat gesündigt, noch seine Eltern; sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden!“ Damit holt Jesus seine Jünger aus dem quälenden Kreisen um das Warum, das zu nichts führt, außer dass es die Kräfte zur Veränderung verschlingt. „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist... Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt,“ so fährt Jesus fort und heilt den Blinden, indem er aus der Vermengung der Essenz seiner göttlichen Botschaft (Speichel) mit dem Erdhaften (Erde) einen Teig macht und ihm auf die Augen legt. Doch der Blinde muss selbst etwas tun, er muss hineintauchen in das Bad des Teiches Schiloach, übersetzt: „Der Gesandte“. Es geht darum, dass der Blinde einen neuen Blick nimmt auf sein Leben, dass er sich löst vom Vergangenen, von allem Klagen über das Warum und Weshalb, dass er den Weg findet in seine Bestimmung, die ihm von Gott gegeben ist. Jesus hat für sich zu einem klaren Blick auf seine Sendung gefunden, er will ganz Licht sein, so wie er es als Auftrag von Gott her erkennt. So lädt er auch uns ein, unsere Bestimmung zu finden. Du bist erschaffen, zu leuchten in dieser Welt. Wie willst und kannst du Licht sein?

Der Blinde sieht auf einmal, er hat plötzlich den Blick offen für das Leben, das ihm noch so viel mehr bietet, als nur um die eigene Blindheit zu kreisen. Er entdeckt, dass auch er eine Sendung hat. Doch jetzt, wo der Blinde den Durchblick hat, scheinen die anderen Leute blind. Zwar sehen sie physisch, doch offensichtlich erkennen sie nicht das, was wirklich ist. Da sind die Leute, die sagen, der Geheilte wäre gar nicht derselbe wie der Blinde, er sähe ihm nur ähnlich. Schließlich kommt er zu den Pharisäern, denen er immer wieder aufsagen muss, was Jesus genau an ihm getan hat. Je mehr er dies tut, umso fester kneifen sie ihre Augen vor dem Offensichtlichen zu. Sie wollen nicht sehen, dass Jesus in der Kraft Gottes Heilung wirkt, weil es ihrer theologischen Sichtweise widerspricht.

Jemand, der die Sabbatruhe bricht, kann nicht im Auftrag Gottes handeln. Sie verteidigen ihre Meinung und ihre Position und nehmen in Kauf, sich dafür blind zu machen für das Wirken Gottes in Jesus. Die befragten Eltern des ehemals Blinden, nehmen lieber nicht Stellung, denn sich zu Jesus zu bekennen, könnte bedeuten, aus der religiösen Gemeinschaft der Synagoge ausgeschlossen zu werden. Der Geheilte selbst jedoch fasst mehr und mehr Mut, zum Wirken Jesu an ihm zu stehen. Er erträgt Beschimpfung und sogar den Ausschluss aus der Gemeinde und wird zum wahren Jünger Jesu.



Jesus fragte ihn: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“
 Er antwortete: „Wer ist es, Herr, auf dass ich an ihn glaube?“
 Und Jesus sprach zu ihm: „Du hast ihn gesehen,
 und der mit dir redet, der ist es!“ Er aber sprach:
 „Ich glaube, Herr!“ und fiel vor ihm nieder.

Die Pointe dieser Geschichte liegt in der Umkehr der Überzeugung der Pharisäer: „Wer blind ist, ist in Sünde.“ Jesus sagt am Ende des Kapitels 9 zu ihnen: „Wärt ihr blind, dann wärt ihr nicht in Sünde. Da ihr aber behauptet zu sehen und eure Position als die wahre verteidigt, deshalb seid ihr in Sünde.“

Aus dem Hören dieser Bibelstelle heraus sollten wir ein Bild malen. Links ist mein Bild zu sehen, das dabei entstanden ist.

Zuerst malte ich die Lichtsäule in der Mitte: Jesus ist das Licht der Welt. Es sind zwei Augen zu sehen, die letztlich zu einem Auge verschmelzen. Es ist das Nicht-

Sehen-Wollen und das Sehen des Menschen. Das obere Auge ist zugekniffen, dunkel. Im Hintergrund die Gesetzestafeln, der Buchstabe des Gesetzes, die vermeintlich sicheren Grundfesten. Wer sich allein daran festmacht, um der Auseinandersetzung mit der eigenen Person zu entgehen, der wird fundamentalistisch, der wird blind für das wahre Wirken Gottes.

Das untere Auge ist weit geöffnet, freudig, zu entdecken. Darunter zwei Hände in einer Geste der Öffnung, des Sich-Verschenkens. Es ist Jesus, der ganz seine Bestimmung lebt und Licht für diese Welt sein möchte. Er ist die erdhafte gewordene Barmherzigkeit Gottes und die Einladung an jeden Menschen, die größere Dimension seiner Existenz zu erkennen.

Die Lichtflamme kommt aus einem Herzen, das umfassen ist von einem größeren Herzen. Es ist das Menschenherz Jesu, das ganz im Herzen des Vaters ruht. Es ist aber auch das Herz des Geheilten, das zu leuchten beginnt im Widerschein der Begegnung mit dem Herzen Jesu.

Im Bild verschmelzen die verschiedenen Ebenen: Der Blinde, der Sehende, Jesus, die Pharisäer. Alles wird letztlich eins, denn Gott umfängt sowohl das Lichte als auch das Dunkle unserer menschlichen Existenz. Doch die Einladung ist jedem zugesprochen: Steige in das Bad deiner persönlichen Sendung ein und fasse Mut, mit deinem Licht in diese Welt hineinzuleuchten!